

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 48

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und hab' meine Meinung lieb,
Einen jeden Referendumsbogen
Von jeher ich unterschrieb.

Dum Bahnhof wünsche ich deutlich
Mein „Ja“ in die Urne gelegt;
Stillschweigend hinunterzuhinken,
Nur Russennatur verträgt.

Bei solch gewaltigen Dingen,
Da zeige sich's offen und klar,
Ob das Beschlusse auch wirklich
Im Willen des Volkes war.



Er braucht mehr Schiffe.

Der Oberhoffuhrer Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm hat soeben eine Denkschrift über die Marine fertiggestellt, aus welcher deutlich hervorgeht, in welcher sich Sr. Majestät in Folge der mangelnden Schiffe befindet. Wir heben nur die wichtigsten Punkte hervor:

Auf der Insel St. Walmuß im atlantischen Ozean hat der regierende Negerhäuptling dem dort eingedrungenen Schuhmacher Wuppke eine lange Nase gedreht. Sofort nach Bekanntwerden dieses diplomatischen Zwischenfalles befahl der Kaiser, drei große Panzerschiffe gegen die Insel St. Walmuß zu senden. Es waren aber keine Schiffe da!

Der Kaiser unternahm neulich einen Spaziergang und gelangte an einen Teich, in welchem die Frösche lustig quackten. „Auf diesem Teiche möchte ich spazieren fahren“, sagte er. Auf dem ganzen Teiche aber befand sich kein größeres Kriegsschiff.

Einer der kaiserlichen Prinzen hatte Geburtstag. Der erhabene Papa der oft bemerkte hatte, wie sein Söhnchen Papierkähne in einem Fasching schwimmen ließ, wollte dem Prinzen eine Freude machen und sagte: „Ich erinnere dich zum Kapitän eines Kriegsschiffes.“ Als bald darauf der Prinz das Schiff übernehmen wollte, — war keines da!!

Angesichts solcher schreienden Zustände glauben wir selbst, daß das Deutsche Reich seinem Untergang geweiht ist, wenn es nicht alsbald seine Kriegsflotte vermehrt.

Der Bundesrat, der hat nicht gern
Als Schweizer Bürger Maurice von Stern.
Ein jeder Berger darf herein,
Ein Versieger darf's nimmer sein.

Der Bundesrat
Wie dichten that.
Und was er spricht —
Oft reimt's sich nicht.

Die ratlosen Tierschützler.

Sankt Andreas ist Schutzpatron
Der Tiere, auch der Schweine,
Und spricht zum Metzger: Höre, Sohn,
Die Sau behandle keine!
Fah sie nicht an, daß sie muß schrein,
Beim Ringelschwanz, beim Ohr u. Bein!

So eben kommt per Eisenbahn
Mit Fahrkchein vierter Klasse
Ein Trüppchen fetter Säue an,
Dah man sie holen lasse.
Die Metzger rasseln, ihrer drei,
Mit ihren Karren bald herbei.

Sankt Andreas, auf Metzgers Bitt,
Den Samausflug zu sehen,
Sein Ohr auch als Zeuge mit,
Schon vor dem Wagen stehen.
Die Waggontür wird aufgethan,
Den Karren schiebt man neben an.

Mit seinem Bäuchlein kugelrund,
Die Hände drauf gefaltet,
Tritt vor der Metzger einer — und
Nun diese Red' er haltet:
„Ihr drei der Schweinchen, welche mein,
Seid so gefällig steigt hier ein!“

Ein neues Monopol.

Ein neues Monopol ersann
Im Arezan Herr Stirnemann.
Der Auschank soll von Bier und Wein
Vom Staate übernommen sein.
Staatswirte sollen auf die Tische
Den Gästen bringen Wurst und Fische.
Vom Staate werden honoriert
Natürlich auch uniformiert
Der Wirt, die Wirtin und der Keller
Die Köchin und der Kegelspieler.
Ganz selbstverständlich kriegen gratis
Die Staatsbeamten Wein und Brat;
Die andern zahlen, was sie zehren,
Den Reingewinn des Wirts zu mehren.
O Joos, o Seidel, Steck und Moor!
Ein anderer kommt euch zuvor,
Der Staatsmann ißt, der Stirnemann,
Der's Wirtschaſſmonopol ersann.

Toni: „Held du Sepp — du gisches, hanß fört, gad bſchädeli gſchwollä! Hest eba en Roßhandel g'macht?“

Sepp: „I chönt mer grad dä Grend uschränzä! Sägs der dochau Niemertem, mit dem Chogāroftier hät mi dä Sternewirt gad schuli bſchiffä.“

Toni: „Bist doch sōß kän dommä; wi hät er di vertwüſtä?“

Sepp: „'s iſt a g'sonds ond a starchs Roßli, hät er g'sat: aber i müß gad selber luegä. Wo nis 's erstom zum Brunnä tribä ha wöllä, häts gad aparti domm ihue, das Wässerli nöd chönnä ällänig sindä, ond in Stall hanis au müßä führrä.“

Toni: „Seb iſt dir ond mir au scho vorcho, wenn mer vom Tränkle hä händ wöllä.“

Sepp: „Seb scho — aber das bſchiffä Compārōf ist halt blīnd, ond dä Sternewirtle hät mi gad no aſa usg'küpet. Er heb jo gsat: i föll selber luegä, ond denn sig's est no kän Roßmangel, wenn's Roß nüß g'sech.“

Toni: „Was sei's denn?“

Sepp: „En Oglöck sei's; 's Roß chönn nüß devör, ond er scho gär nüß.“

Toni: „Ja bigoppig a baare Wohret. Wörst dä Roßprozeß nöd obel verſpöllä.“

Sepp: „Meh as eba — hol's de Töſel!“

Freund (zu einem Bildhauer): „Worum so verdrossen?“
Bildhauer: „Ach, dä ungräßig Entscheid der Jury bi der Pestalozzi-Konkurrenz.“
Freund: „Hättst du oppis schön's Wiblids usgtellt, so hättisch sicher en Preis überho; an Pestalozzi hät die Jury gar n i e denkt.“



Frau Stadtrichter: „Herr Chueri, i muehene leider mitteilä, doß i künftig mis Holz vunnen andere mues saage la!“

Chueri: „Ja, aber 's wird doch nüd sy, Frau Stadtrichter, mi Saage häd na allwol guet ghauen und d'Stöckli und d'Schüttli händ is Mäas passed, wie g'goffe!“

Frau Stadtrichter: „Ja, sáb scho und i biffagni deretwagä a nüd; aber Ihr händ am leischtie Sunnig dem Pfarrer Pflüger iſt ja en Rote!“

Chueri: „Deßwege hanem au g'summt. Rot iſt ja d'Farb der Liebi und — —“

Frau Stadtrichter: „Wenner sáb denkt händ, Chueri, denn verzeih' ich Eu — hämmend denn morn, i han e Ster Cannis z'verſpöle.“

Chueri: „Verspreche willis, so syn wie Geppis. I chumme, Frau Stadtrichter, i chumme!“